

Lesermeinung

Mehr Realitätssinn

Zum Bericht „Baumstämme und Schotter irritieren“, SÜDKURIER vom 5. April:

Mindestens hundert Osterglocken blühen auf dem rechten Grünstreifen, an dem man entlang der Zimmerwiese zum Friedhofskreisel hochfährt. Nur wenige Wochen vor Ostern hat dort die Stadt eine hügelige graue Schotterlandschaft installiert und einen abgestorbenen Baumstamm abgelegt. Während den Privaten die Schottergärten verboten sind, rechtfertigt die Stadt ihr Vorgehen mit „Biodiversität“ und kündigt eine „insektenfreundliche Blühwiese“ an. Na ja, bei aller Liebe zu den Insekten, hätte man mit dieser Aktion nicht noch bis nach Ostern warten können? Doch seien wir mal ehrlich: In Überlingen brauchen die Menschen keine Insekten, sondern Wohnraum, und zwar bezahlbaren. Dieser kann nirgendwo so schnell und unkompliziert erstellt werden wie auf dem nur wenige Meter entfernten Brachland entlang der Schlachthausstraße, wo die Stadt seit Jahren einen immer größer werdenden und unansehnlichen „Bauhof“ unterhält. Auch hier ein grausiger Anblick, der die Werbung für Überlingen mit „Nizza am Bodensee“ Lügen straft. Wenn die Stadt jetzt meint, sie müsse mit der Schotterlandschaft die Kosten für das Rasenmähen einsparen, dann soll sie doch endlich dieses zentral gelegene Grundstück an eine Wohnungsbaugesellschaft verkaufen. Dort könnten sofort und unkompliziert bezahlbare Wohnungen gebaut werden, weil es keine See- und Bergsicht gibt. Zudem verfügt das Grundstück über alle Vorteile einer lebensnotwendigen Infrastruktur. Die Stadtverwaltung würde jetzt Realitätssinn zeigen, wenn sie endlich ihre Hotelträume an dieser Stelle aufgeben würde. Zu guter Letzt sei die Stadt daran erinnert, dass der Mensch der wichtigste Repräsentant der sogenannten „Biodiversität“ ist und sie zuallererst ihm verpflichtet ist, verträgliche Lebensbedingungen in der Stadt zu schaffen. Die Insekten wissen selbst am besten, wie sie überleben können.

Thomas Blaser, Überlingen

Leserbriefe geben die Meinung der Einsender wieder. Die Redaktion behält sich das Recht zum Kürzen von Leserbriefen vor. Einsendungen werden nur bearbeitet, wenn sie mit vollständiger Absenderadresse und einer Telefonnummer für Rückfragen versehen sind. Leserbriefe veröffentlichen wir in der Tageszeitung sowie in unseren Digitalmedien mit Namen und Wohnort.

Vernissage für IBC-Ausstellung

Überlingen Der Internationale Bodensee-Club (IBC) feiert sein 75-jähriges Bestehen mit einer besonderen Ausstellung in der Galerie Fauler Pelz in Überlingen. Unter dem Titel „Über den See“ werden aktuelle regionale Kunsttendenzen im Dialog mit ausgewählten künstlerischen Positionen aus der Drei-Länder-Region Deutschland-Österreich-Schweiz präsentiert. Die Eröffnung findet am Freitag, 11. April, um 19 Uhr in der Galerie Fauler Pelz statt. Es sprechen Wolfgang Braungardt, Bette Bayer, Juliane Lachenmann und Vertreter der Stadt. Die Ausstellung ist bis 8. Februar 2026 zu sehen. (pm)



Das Leitungsteam der Sozialstation Überlingen: Angelika Heichele, Katrin Opitz, Tamara Nerz und Pflegedienstleiterin Natascha Mattaus (von links). FOTO: SOZIALSTATION

Ein wandelndes botanisches Lexikon

- Markus Biller ist Gärtner aus Leidenschaft
- Er hat in Brachenreuth eine Parkanlage gestaltet
- Zum Abschied wird ihm ein Platz gewidmet



VON HANSPETER WALTER

Überlingen/Stockach Die Begeisterung dieses Mannes für Bäume, Sträucher und Stauden ist in jeder Sekunde spürbar, wenn er beim Rundgang durch den kleinen Weiler von Brachenreuth seine Schützlinge vorstellt – von der Felsenbirne über die Hemlocktanne bis zum Judasbaum. Seit mehr als 20 Jahren zeichnet Markus Biller für das Grün rund um die Gebäude verantwortlich und hat daraus mit sorgsamer Pflege und ausgewählten Neupflanzungen einen kleinen Park geschaffen.

Jetzt wurde der Stockacher von der Schulgemeinschaft in den Ruhestand verabschiedet – und mit einem blühenden Markus-Biller-Platz und einem Hinweis auf den Biller-Blick gewürdigt, der bei klarer Sicht den weiten Blick aus See und Säntis eröffnet. Der Mann mit dem grünen Daumen war nebenbei im-

„Ich stand nebenan und staunte über die Bambuspflanzen – zum Leidwesen meiner Eltern.“

Markus Biller, Gärtner, schon als Kind von Pflanzen begeistert

mer auch ein Stück weit Pädagoge und versuchte, neben seinem Wissen vor allem die Liebe zu den Pflanzen an Mitarbeiter und Schüler zu vermitteln.

Seine Passion müsse wohl genetisch veranlagt sein, mutmaßt Markus Biller und hat auch Indizien für seine Annahme. „Als wir in meiner Kindheit einmal den Züricher Zoo besuchten“, erinnert er sich, „hatten sich meine Eltern und Geschwister vor dem Affenhaus versammelt und beobachteten begeistert die Tiere.“ Das habe ihn selbst überhaupt nicht interessiert. „Ich stand nebenan und staunte über die Bambuspflanzen – zum Leidwesen meiner Eltern.“ Die Pflanzen ließen Markus Biller nie mehr los. An Tieren hatte er kein Interesse. Bereits sein erster Ausbilder in Neuhausen ob Eck hatte wohl Bauklötze gestaunt, als der junge Lehrling noch alle lateinischen Namen der Pflanzen parat hatte, die er am Vortag das erste Mal gehört hatte. Und er sollte sie nie mehr vergessen. Längst könnte man Markus Biller als wandelndes botanisches Lexikon bezeichnen, der jede Unterart von Bäumen und Sträuchern mit Vor- und Nachnamen kennt.

„Das ist eine Metasequoia glyptostroboides“, stellt der Parkpfleger eine Rarität vor, die zu den „lebenden Fossilien“ gehört. Eine Baumart, die ihre Nadeln im Herbst als ganzes Blatt abwirft. Noch blüht in Billers Abschiedsmonat wenig. Umso mehr Erklärungsbedarf haben die Pflanzen, von denen gerade die Blätter zu sprießen beginnen. „Das ist eine Dschungelglocke... und da blüht später eine Säckelblume.“ Nicht ohne die lateinischen Namen nachzurei-



Das ist in Brachenreuth der Lieblingsplatz des Gärtners Markus Biller, der in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Auf dem Bänkchen sitzend, kann man bei gutem Wetter hinter dem Bodensee die Alpen sehen. FOTOS: SILKE STAHL



Die Schulgemeinschaft hat ihm zum Abschied einen Platz namentlich gewidmet, den Biller gemeinsam mit den Kindern angiebt.

Zum Abschied widmete ihm die Schulgemeinschaft einen eigenen Platz. FOTO: HANSPETER WALTER

Der Weiler

➤ **Brachenreuth** liegt vier Kilometer nördlich von Überlingen, mit Blick auf den Bodensee. Die dorfmäßige Anlage umfasst acht Wohngruppen, Schulräume, Therapie- und Gemeinschaftsgebäude, Hofgut und Garten.

➤ **Zurzeit leben** in Brachenreuth etwa 70 Kinder und Jugendliche mit Behinderung und etwa 30 Mitarbeiter, zum Teil mit ihren Familien. Dabei versteht sich Brachenreuth als ein Lebens- und Lernort, an dem Menschen mit Assistenzbedarf Partizipation, Zugehörigkeit und biografische Orientierung erfahren. Ziel ist es, dass die Schüler ihre Persönlichkeit entfalten und ihren Weg in ein möglichst selbstbestimmtes Leben finden.

➤ **In der Tradition** der Camphill-Bewegung erfährt Brachenreuth eine kontinuierliche Weiterentwicklung, um seinen Beitrag für die Idee einer heilpädagogisch-therapeutischen Gemeinschaft im Zusammenwirken von Schule, Internat und Hofgut zu leisten. Die heilpädagogische Arbeit gliedert sich in folgende Bereiche: Hausgemeinschaft, Schule, medizinische Versorgung, Therapien, pädagogisch-therapeutische Gemeinschaft, Landwirtschaft sowie Gärtnerei und heilpädagogisches Reiten.

chen. Hier steht ein großer Ginkgo, da ein Tulpenbaum und dort ein seltener Amberbaum, der ursprünglich in Amerika zuhause war, ehe er in den Gärten Europas Einzug hielt. An anderer Stelle wächst eine vielgestaltige, kleine Graslandschaft heran.

Stets hielt Markus Biller seine schützende Hand über lieb gewordene Bäume. Aus dem Häuschen geraten konnte er schnell, wenn Mitarbeiter den Wunsch nach der Kettensäge äußerten,

um den Lichteinfall auf das eine oder andere Gebäude zu verbessern. Bei Biller bissen sie auf Granit. „Das geht gar nicht“, sagt er, „dafür sind die Bäume zu wichtig.“ Bei einer schiefe gewachsenen Eiche am Rand des Spielplatzes von Brachenreuth lässt er lieber einen Fachmann für Baumstatik kommen, um sich die Sicherheit per Expertise bestätigen zu lassen. Ja, dies sei einer der Lieblingsplätze für viele Kinder, betont Biller. Ein kleiner Hain mit großen Lin-

den und Ahornbäumen zeugt davon, dass die ganze, mehr als 7 Hektar große Anlage teils schon eine längere Geschichte hat. Doch Markus Biller hat den Park quasi aus dem Dornröschenschlaf geholt und das Potenzial mit großer Fachkunde weiter entwickelt. Seine umfangreichen Kenntnisse will er auch als Ruhestandler weitergeben. Wer davon profitieren will, kann Biller weiterhin bei botanischen Führungen auf der Mainau begegnen – und staunen.

Mitarbeiter leisten 85.500 Hausbesuche

Die Sozialstation Überlingen besteht seit 50 Jahren. Das Jubiläum wird mit einem Festakt und einem Gottesdienst gefeiert

Überlingen Die Sozialstation Überlingen, heute ein Pflegebereich der Sozialstation Bodensee, feiert am Freitag, 11. April, 50. Geburtstag, heißt es in einer Pressemitteilung. Die Gemeindegewestern, die sich um Alte und Kranke kümmerten, gab es unter dem Dach der katholischen Kirche schon vor fast 200 Jahren. Steht doch die Nächstenliebe als eine der Grundsäulen der christlichen Kirchen. In den 1960ern zeichnete sich jedoch ab, dass das bisherige System an seine Grenzen stößt. Die ambulante Pflege brachte neue Strukturen. So kam es im Erzbistum Freiburg

1972 zur Gründung der ersten Sozialstation in Karlsruhe. Überlingen folgte 1975 und den ersten Vorsitz übernahm damals Pfarrer Konrad Krieg. Die Nachfrage nach Pflegeleistungen stieg und der Verwaltungsaufwand ließ sich spätestens nach der Einführung der Pflegeversicherung 1995 kaum noch im Ehrenamt stemmen. So schloss man sich 1998 zu einer Verwaltungsgemeinschaft mit den Sozialstationen Markdorf und Salem zusammen, im Jahr 1999 trat Stockach bei. Fungierten bis dahin Franz Hodapp (1979 bis 1983) und Jörg Mattaus (1984 bis 1997) als ehrenamtliche Geschäftsführer, so war ab 1998 Wolf-Rüdiger Weber hauptberuflich verantwortlich. Die fachliche Leitung des Pflegedienstes oblag anfangs erfahrenen Ordensschwwestern des Klosters Hegne, die als Gemeinde-

schwwestern entsprechende Erfahrungen in der ambulanten Pflege hatten. Als letzte Ordensschwester verließ die von allen geschätzte Schwester Josefa Magdalena zum 31. August 1994 die Sozialstation. Damit ging eine mehr als 100-jährige Ära zu Ende.

Die Kirchenstrukturreform führte 2015 zur Gründung der Sozialstation Bodensee e.V., in dem Überlingen als eigenständiger Pflegebereich aufging. Wolfgang Jauch, der 2013 zur Verwaltungsgemeinschaft kam, führte bis zu seinem Ruhestand 2023 als Vorstandsvorsitzender die Sozialstation. Ihm folgte im Februar 2024 Andreas Hennch. Seit Juli 2024 bilden Andreas Hennch und Ute Lenski den Vorstand der Sozialstation Bodensee e.V. Im Jahr 2025 kümmern sich rund 60 Mitarbeiterinnen um 800 Klienten. Für 85.500 Haus-

besuche legten sie im vergangenen Jahr 270.000 Kilometer zurück.

Bei allen Veränderungen in den vergangenen 50 Jahren stehen die Mitarbeiter und die optimale Versorgung der Klienten nach wie vor an erster Stelle. Pflegedienstleiterin Natascha Mattaus weiß es sehr zu schätzen, dass ihr Team viel Herz in die Arbeit steckt. „Jede und jeder Einzelne trägt zu einer hohen Lebensqualität unserer Klienten bei und ermöglicht ihnen, bestmöglich in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung leben zu können.“ So soll es auch in der Zukunft sein. Anlässlich des 50. Jubiläums der Sozialstation feiert Pfarrer Bernd Walter am Freitag, 11. April, um 17 Uhr einen Gottesdienst im Überlinger Münster, zu dem alle eingeladen sind. Anschließend findet ein Festakt für geladene Gäste statt. (pm/gan)